

## Falke, Gustav: 2. (1884)

1 Schon Stunden irrten wir hin und her  
2 Und fanden nicht, was das Herz ersehnte.  
3 Nur Wildnis ringsum und menschenleer,  
4 Und dunkel der Schatten des Abends sich dehnte.  
5 Da flochten wir Zweige zu Zweigen zum Dach  
6 Und rissen vom Boden das Kraut und die Halme.  
7 Und säuberten ihn, und unter der Palme  
8 Bereiteten so wir ein Schlafgemach.  
9 Dann wiesen wir jedem sein Lager zu eigen,  
10 Und brachten den knurrenden Magen zum Schweigen  
11 Mit Rinden und Wurzeln und was sich so findet  
12 An Früchten im Walde, wo Furcht doch bindet  
13 Die lüsterne Hand, mit giftiger Speise  
14 Auf einmal zu enden die Jammerreise,  
15 Leben genannt. Der Mensch ist so schwach,  
16 Trotz allem Elend und Ungemach.  
17 Sieht Glück wie den Wind, wie ein flackernd Licht  
18 Im Sumpf, aufspringen und necken und narren,  
19 Eitel alles, ohne Bestand, ohne Beharren,  
20 Wer aber hängt sich ans Leben nicht  
21 Und fürchtet die Frucht nicht, die Frieden ihm bringt,  
22 Das Wasser, das lockend von Ruhe ihm singt,  
23 Und lässt seinen Leib in des Hungers Krallen,  
24 Selbst hungrigen Würmern zum Fraß, gern zerfallen?  
25 So nährten wir uns, so gut es ging,  
26 Und stillten des wütenden Hungers Plagen,  
27 Mit Beeren und Früchten, so gut 's wollt gehn,  
28 Und schlürften den Saft mit wildem Behagen,  
29 Und unserer Gier war nichts zu gering.

30 Die Wipfel rauschten in lindem Wehn  
31 Der Nacht hoch über die fremden Schläfer.  
32 Neugierig umsurrten uns glänzende Käfer;

33 Goldflügelig, schillernd, wie Lichter gleißend,  
34 Umschwirrten Insekten uns, stechend und beißend.  
35 Ein seltnes Gevögel mit buntem Gefieder,  
36 Paradiesvögel, Kolibri, Papagein,  
37 Flog durch das Gezweig oft mit wildem Schrein,  
38 Oft lautlos, gespensterhaft, auf und nieder.

39 Rings Wald nur und Wald. Hochstämmige Palmen,  
40 Und wieder im Wald noch ein Wald von Halmen,  
41 Von riesigen Farren und dichten Gehängen,  
42 Von Schlinggewächsen, ein Streben und Drängen  
43 Zum Lichte, nach oben, ein Wirrwarr von Pflanzen,  
44 Von Blättern und Blüten, ein Schwirren und Tanzen  
45 Von Flügelgetier in schillernden Farben,  
46 Ein üppiges Leben ohne Hungern und Darben.  
47 Der Mensch allein in der Üppigkeit  
48 Den Qualen des langsamen Sterbens geweiht,  
49 Dem Hungertode?  
50 Ich wachte allein  
51 Die letzten Stunden der Nacht. Mich fror,  
52 Bis durch die Palmen der erste Schein  
53 Des kommenden Tages brach bleich hervor.  
54 Ich dachte zurück an die Heimat lang,  
55 An die alte Mutter, die froh und bang  
56 Der Rückkehr harnte der »Marie-Anne«,  
57 So hieß das Schiff, und die Tage zählte  
58 An den Fingern sich ab wohl zehnmal, wann  
59 Die schmucke Brigg in den Hafen lief.  
60 Wie der Gedanke mich an die Mutter quälte.

61 Und ich dachte der Frieda, der Nachbarin,  
62 Der freundlichen blonden. Es war mein Sinn,  
63 Zum Weib sie zu nehmen, und halb schon gab  
64 Mir das Jawort sie, und ich schrieb einen Brief  
65 Noch vom letzten Hafen. Die Post ging grad ab,

66 Und ich musste mich eilen.  
67 Jens Jensen gähnte  
68 Erwachend und sah, wie ich sinnend lehnte  
69 Am Stamm, und rief mir zu »guten Morgen«.  
70 War immer voll Mut und ohne viel Sorgen.  
71 Ja, hätten das Weib wir nicht und den Jungen,  
72 Wir beide hätten uns durchgerungen,  
73 Wie Robinson und sein Freytag. Es müsste  
74 Doch einmal ein Schiff unsrer einsamen Küste  
75 Sich nähern, so dacht' ich und anderes mehr.  
76 Die beiden doch machten das Herz mir schwer.  
77 Und sie trug's doch geduldig ohne Murren und Plag.  
78 Wir sahen sie an, wie schlummernd sie lag,  
79 Und lange an, doch keiner gab kund,  
80 Was sich regte in tiefstem Herzensgrund.

81 Und das Tagesgestirn erklomm seine Bahn  
82 Mit stetigem Lauf, und der Wald war erwacht,  
83 Und lärmend verdoppelt das Leben der Nacht.  
84 Da brachen wir auf, stets der Richtung nach  
85 Wo ich wähnte, es flösse der Quell, der Bach,  
86 Wo wir glaubten, dass nahe den Wiesengründen  
87 Vielleicht gar menschliche Wohnungen stünden.

88 Doch das Tagesgestirn erklomm seine Bahn  
89 Mit stetigem Lauf, und noch immer sahn,  
90 Als Mittag die sengenden Pfeile sandte,  
91 Wir Wald und Wald nur, wohin auch wandte  
92 Der fiebernde Blick sich. Und Zagen zog  
93 Ins Herz mir da, und ich dachte, warum  
94 Wir nicht an dem Strand, auf dem Felsen geblieben,  
95 Nun irrten wir hier in der Wildnis herum.  
96 Vielleicht war ein Schiff schon vorbeigetrieben,  
97 Und es hätt' uns gesehen, und wir wären geborgen.  
98 So warf ich mir vor und machte mir Sorgen.

99 Jens Jensen brummte und fluchte nur immer,  
100 Doch trieb er's an Bord noch weitaus schlimmer,  
101 Ein Zeichen, dass auch er das Grauen empfand,  
102 Das uns andern fast immer die Zunge band.  
103 Das Mädchen mühte sich um den Knaben,  
104 Eine Mutter konnt' sich nicht sorglicher haben,  
105 Und kühlte die Wunden, die schlimmen ihm, wie  
106 Das Mitleid, der Wunsch zu helfen, ihr's lieb,  
107 Mit Blättern, mit Tüchern voll feuchter Erde,  
108 Und trug von uns allen die meiste Beschwerde.

109 Der Junge war dankbar und küsste oft stumm  
110 Dem Mädchen die Hände. Dann wandt' sie sich um,  
111 Errötend wohl gar, wenn wir es gesehn.  
112 Doch lange, so sah ich, würd's nimmermehr gehn  
113 Mit dem Jungen. Der Atem pfiff nur noch,  
114 Ich sah, es ging aus dem letzten Loch.  
115 Zwei Rippen gebrochen, die Lunge wund,  
116 Wer machte ihn hier in der Wildnis gesund?  
117 Und wie ich's voraus sah, so kam es, kam bald.  
118 Kaum traf uns der zweite Abend im Wald,  
119 So standen wir drei an der Leiche, schweigend,  
120 Erschüttert das Haupt auf die Brust hinneigend,  
121 Mit stummem Blick auf die schwarze Erde.  
122 Und als ich so stand, zog wieder mir sacht  
123 Durch die Seele, wie in der stillen Nacht,  
124 Der Mutter Bild, und ich wandte mich ab,  
125 Vor den andern zu bergen die Schmerzgebärde.

126 Auf den Knien, mit den Händen, so haben ein Grab,  
127 Jens Jensen und ich, wir gescharrt, gegraben,  
128 Nicht tief und nur schmal, drin legten den Knaben  
129 Wir sorgsam hinein zur ewigen Ruh,  
130 Das Mädchen drückte die Augen ihm zu,

131 Dann sprachen ein stilles Gebet wir drei.  
132 Mir fiel nur das Vaterunser bei,  
133 Das sagte ich her bis zur Hälfte und dachte  
134 Dann heim, weit fort, an den Schulkameraden,  
135 Der einst in der Elbe ertrank beim Baden,  
136 Und den ich mit zu Grabe brachte,  
137 An den Lehrer und an den Pastoren, der mich  
138 Konfirmierte, und dachte noch an, Gott weiß,  
139 An den Zirkus, und wie wir vom Bretterzaun  
140 Hatten freien Blick, und mich fasste ein Graun,  
141 Und heiß überlief es mich, siedend heiß,  
142 Und ich schämte mich dieser Gedanken jetzt,  
143 Und die wunderliche Zerstreuung entwich  
144 In unterdrücktem Weinen zuletzt.  
145 Mit Farren und Palmen und was sich so fand,  
146 Bedeckten wir den Hügel von Sand  
147 Und kratzen zum Zeichen ein Kreuz in die Rinde  
148 Des nächsten Baumes, als ob ihn wer finde,  
149 Als ob ihn besuche wer jemals hier.  
150 Und weiter gingen dann schweigend wir  
151 Und suchten ein Lager uns für die Nacht,  
152 Ich weiß nicht, wie lange wir drei noch gewacht,  
153 Und wer zuerst in den Schlummer fiel.  
154 Schon hoch stand die Sonne, als jäh ich empor  
155 Aus den Träumen fuhr, ihrem spukhaften Spiel.  
156 Jens Jensen lag noch fest auf dem Ohr  
157 Und schnarchte wie immer. Sie aber saß  
158 Abseits auf einem Baumstumpf. Ich sah,  
159 Sie hatte geweint, und ihr Antlitz war blass;  
160 Stumm saß sie, die Hände gefaltet, da.